

Zallmaner'sche Buchh. in Wien.

- † **Oesterreichs** Neuschule. Zeitschrift f. den heim. Lehrerstand. Red. v. J. Umlauf. 2. Jahrg. 1882. Nr. 1. 8. pro cplt. \* 8. —; halbjährlich \* 4. 20; vierteljährlich \* 2. 20

Schulze'sche Hofbuchh. in Oldenburg.

- † **Schüssler**, e. abgekürzte Therapie. Biochem. Theorie der Krankheiten. 8. Aufl. 8. \* 2. —

Stille in Berlin.

- † **Gegenwart**, die. Wochenschrift f. Literatur, Kunst u. öffentl. Leben. Jahrg. 1882. (52 Nrn.) Nr. 1. 4. Vierteljährlich 4. 50

Veit &amp; Co. in Leipzig.

- Centralblatt**, neurologisches. Übersicht der Leistgn. auf dem Gebiete der Anatomie, Physiologie, Pathologie u. Therapie d. Nervensystems einschliesslich der Geisteskrankheiten. Hrg. v. E. Mendel. 1. Jahrg. 1882. (24 Nrn.) Nr. 1. 8. pro cplt. \* 12. —

Vieweg &amp; Sohn in Braunschweig.

- Vierteljahrsschrift**, deutsche, f. öffentliche Gesundheitspflege. Red. v. G. Varrentrapp u. A. Spiess. 14. Bd. 1. Hft. 8. \* 4. 20

Sollern'sche Buchh. in Berlin.

- Philanthrop**, der. Zeitschrift f. die gesammten Bestrebgn. auf dem charitativen Gebiete, f. Wohlthätigkeit u. Armenpflege. Hrg. v. B. Heflein. 1. Jahrg. 1882. (12 Hfte.) 1. Hft. 8. pro cplt. \* 6. —

## Nichtamtlicher Theil.

### Albert Gerstenberg.

Nachruf.

Am 3. Januar entschlief nach kurzem schweren Leiden zu Hildesheim der Buchhändler und Senator Albert Gerstenberg, Vorsitzender der Handelskammer. Seit 27 Jahren an der Spitze eines bedeutenden Geschäftes stehend, rastlos thätig, über dem Großen auch das Kleinste nie vergessend, widmete er sich voll und ganz seinem Berufe. Wie er mit zäher Energie an einem einmal gefassten Vorsatze im Privatleben festhielt, so hat er auch im öffentlichen Leben Jahre lang, sich über alle Anfeindungen hinwegsetzend, treu ausgehalten im Dienste seiner Vaterstadt. Hildesheim verliert an ihm eine seiner schönsten Perlen, einen echten, von Patriotismus und begeisterter Hingabe an Vaterstadt wie an Vaterland besetzten Bürger, und die allgemeine Trauer, die den Heimgegangenen geleitet, möge den Hinterbliebenen einen, wenn auch geringen Trost bieten für den herben, unersehblichen Verlust, der sie betroffen. Albert Gerstenberg war ein strenger, vom Rechtsgefühl ganz durchdrungener Mann, dabei aber mit einem warm empfindenden Menschenherzen begabt, welches fremdes Weh wohl mitzuempfinden und stets Hilfe zu schaffen wußte. Seinem Personal war er ein väterlicher Freund und wohl nur Wenige, die je in seinem Hause gearbeitet haben, erkannten vollständig, wiewohl ein edles Gemüth sich unter seinem strengen Aeußeren barg! —

Die Sorgfalt für sein Geschäft und für seine Vaterstadt veranlaßte ihn vor zwei Jahren, eine Aufforderung des Börsenvereins, in den Vorstand einzutreten, abzulehnen. Es mag ihm das viel Ueberwindung gekostet haben, denn er hing mit ganzem Herzen und berechtigtem Stolze an seinem Stande, und wenn er trotzdem diese Aufforderung ablehnen mußte, so geschah es sicher nur, weil er wohl wußte, daß er durch Uebernahme dieses neuen Amtes eine Reihe seiner früheren Verpflichtungen würde vernachlässigen müssen, und einen solchen Vorwurf auf sich zu nehmen, hätte sich Gerstenberg nie verziehen!

Er war auch in den letzten Jahren stets, was er von der ersten Stunde an seinem Hause und seiner Stadt gewesen: ein weiser Führer, ein treuer Freund! Die ihn näher zu kennen das Glück hatten, werden ihn herzlich betrauern. — Leicht sei ihm die Erde!  
W. Arens.

### Kritik und Reclame!

Hin und wieder begegnen wir in der Presse und auch im Publicum Aeußerungen über die Art und Weise, in welcher Journale und Zeitschriften über die literarischen Neuigkeiten Kritik üben, die recht respectwidrig klingen und gar nicht geeignet sind, die Zwecke einer gewissenhaften und ehrlichen Kritik zu fördern. Wir haben mit solchen Aeußerungen umsomehr zu rechnen, wenn sie von besonnener und aufrichtiger Seite kommen, und namentlich die Verleger sind es ihrem Interesse schuldig, sich diesen Verhält-

nissen gegenüber klar zu werden! So ist neuerdings wieder in der letzten Nummer der „Grenzboten“ unter dem Titel „Kritiklosigkeit“ ein Artikel erschienen, der uns in erster Linie angeht, wenn er auch für Andere geschrieben ist. Der Verfasser sagt:

Erster gestimmte Naturen haben seit Jahren in unserer Literatur wie im Publicum die wachsende Kritiklosigkeit beklagt. Wer das Wort nur äußerlich nimmt und sich an die Thatsache hält, daß vielleicht nie zuvor so viel „pilante“, „schneidige“, „vernichtende“ Kritiken geschrieben worden sind, als im letzten Jahrzehend, der mag leicht die Klage für eine jener Phrasen erachten, die in der Presse Cours haben. Die naheliegende Erkenntniß, daß die sämtliche Kritik, welche nicht von dem Wunsche und dem Vermögen ausgeht, der Literatur im höhern Sinne zu dienen, welche nicht mit festen, wenn's sein muß, strengen, aber sich gleichbleibenden und überall angewandten Maßstäben die literarischen Productionen prüft, gar keine Kritik ist, kommt Wenigen. Die Existenz einer Kritik, welche für wissenschaftliche und literarische Leistungen aller außerhalb einer bestimmten Clique stehenden die höchsten und für die Genossen des eigenen Kreises die niedersten Ansprüche stellt, einer Kritik, welche durch ihre Erörterungen und Urtheile weder die Wahrheit noch den guten Geschmack fördern, sondern einfach verblüffen, Aufsehen erregen und dem Kritiker als Staffei in seinem Berufe und seiner amtlichen Carrière dienen soll, einer Kritik, bei welcher es sich wesentlich darum handelt, eine Reihe von Vorgängern als „Ignoranten“ oder „Dilettanten“ zu brandmarken oder einfach selbst nur als „verfluchter Kerl“ zu erscheinen, einer Kritik, welche die sämtlichen Gehässigkeiten des politischen Parteikampfes auf das Gebiet der Literatur und der Kunst überträgt, welche die gediegene Schöpfung pöbelhaft beschimpft, wenn sie vom Fraktionsgegner stammt, und das verächtliche Nachwerk anpreist, wenn es aus dem Ringe der Gesinnungsgenossen kommt — bessert am Uebel der Kritiklosigkeit wahrlich nichts, sondern vermehrt dasselbe. Es wäre unermesslich viel gewonnen, wenn erst einmal die Verwechslung dieser soeben kurz charakterisirten Kritik mit derjenigen aufhörte, der es noch wahrhaft Ernst um die Dinge, um die Prinzipien (wohlgemerkt um die ästhetischen und literarischen), um die Ehre und Würde der Literatur zu thun ist. Und es würde noch viel mehr gewonnen sein, wenn innerhalb des gebildeten Publicums, dem es doch an Selbstachtung nicht gebricht, zunächst so viel Besinnung erwachen wollte, um sich Wahrheiten an solchen Stellen zu verbitten, wo sie einfach Unwahrheiten, freche, gräßliche Unwahrheiten sind.

Was ich dem hinzufügen will, macht die Sache nicht besser. Wenn wir uns nämlich vergegenwärtigen, wie viele, oft vom Verleger verfaßte, oft auch kritiklos aus irgend welchen, mitunter recht obskuren Quellen entnommene Reclamen unter der Flagge eigener Kritik in den Journalen segeln — es wird dies namentlich den Verlegern recht leicht fallen —, so kann Niemand sich der Wahrnehmung verschließen, daß in der That sowohl von Seiten der Verleger als auch von Seiten gewisser Journale recht viel und schwer gesündigt worden ist. Das rächt sich natürlich!

In unserer Zeit stehen dem Verleger Publicationsmittel zur Verfügung, die leicht und außerordentlich umfangreich functioniren, die auch dem nicht gerade „findig“ angelegten Verleger es durch die einfachsten Manipulationen ermöglichen, seine Neuigkeiten den weitesten Kreisen bekannt zu geben, Publicationsmittel, um die uns unsere Vorfahren im Buchhandel beneidet haben würden!